

sich in der entsprechenden Senatsdebatte füglich niemand bezog, bot keine Grundlage. Ciceros These, die Catilinarier hätten sich durch ihr Verhalten selbst zu *hostes* erklärt, betrachtet von Ungern-Sternberg reserviert. Vielmehr hätten sich Senat und Magistraten nicht anders verhalten als in anderen Notwehrsituationen auch: im Zustand drängender Gefahr, wie ihn Cato eindrucksvoll schilderte, sollte weniger Recht gesprochen als ein Exempel statuiert werden. Christoph Georg Paulus liest an den Prozessen gegen Archias und gegen Balbus ab, wie sich allmählich das Bürgerrecht der Gemeinde Rom in das eines Reichsstaates verwandelt habe. Wolfgang Schuller beobachtet am konkreten Fall von Milo die (nicht neue) Erkenntnis, dass die politische Gewalt von der sich in Auflösung begriffenen Oberschicht ausging, soziale Bewegungen aber nur einen Resonanzboden hierfür bildeten. Der Prozess gegen Cn. Calpurnius Piso im Jahre 20 n. Chr. steht, nachdem bisher nur Tacitus (ann. 3,10ff.) zur Verfügung stand, durch ein neues Dokument, nämlich eine aus acht Senatsbeschlüssen redigierte offizielle Inschrift, in neuem Licht. Werner Eck legt dar, dass Piso, obgleich formal als ernannter Statthalter von Syrien möglicherweise im Recht, doch tatsächlich einen Bürgerkrieg entfesselte, als er mit seinen Truppen nach Germanicus' Tod nach Syrien zurückkehrte: das aber berührte die Grundlagen der kaiserlichen Herrschaft. Tacitus, der sich lediglich auf die Reden der Ankläger stützte, stellt dagegen den Vorwurf des Mordes an Germanicus in den Vordergrund, der, wie sich nun zeigt, offenbar entkräftet worden ist, da er im Senatsbeschluss nicht erwähnt wird. Detlef Liebs schließlich behandelt vollständig die Prozesse wegen Schadenszaubers: zwar zeigt sich, dass wohl alle mehr oder weniger an die Wirksamkeit des Schadenszaubers glaubten, aber es nicht einen Fall gab, in dem Strafverfolgung nicht auch von „sachfremden“, meist konkret politischen Interessen geleitet wurde.

Die zwölf Aufsätze dieses Buches sind aus Vorträgen hervorgegangen, die in Augst vom 4. bis zum 7. 9. 1996 gehalten wurden. Wohl auch darauf ist zurückzuführen, dass alle etwa den gleichen Umfang von ca. 15 Seiten haben. Nur

Manfred Fuhrmanns Referat über die „Prozesstaktik Ciceros“ an den Beispielen von Pro Sexto Roscio Amerino und Pro Cluentio Habito (in dem er unmittelbar einsichtig das Dilemma aufzeigt, zur Prozesstaktik nicht abstrakt sprechen zu können) ist für den Druck stark gekürzt worden.

*Barceló, Pedro: Hannibal. München: Beck 1998. 119 S., 14,80 DM (Beck'sche Reihe. 2092. Beck Wissen; ISBN 3-406-43292-1).*

Barceló, der Potsdamer Althistoriker, bedauert offenbar selbst am meisten, dass er seinen Lesern von der Person Hannibals so wenig deutlich machen kann. Die Quellen sehen zwar den erfolgreichen Feldherrn, aber doch - aus rein römischer Sicht - vor allem die *perfidia Punica*. Wie reagierte er aber auf den Verlust seines Auges? Wie ertrug er die fast unmenschlichen Belastungen, denen er fast ständig ausgesetzt war? Welche Gefühle zeigte er nach dem Sieg bei Cannae, und vor allem: warum marschierte er danach nicht auf Rom? Am Verlauf der Geschichte mochte eine andere Entscheidung nicht viel geändert haben, wie nicht zuerst Alexander Demandt (Ungeschehene Geschichte. Göttingen 1986<sup>2</sup>. S. 73 ff.) meinte. Vielleicht hat auch Livius Recht, wenn er glaubte (22,58,3), ihm sei es gar nicht darum gegangen, Rom endgültig niederzuwerfen; Barceló schließt das Gleiche aus dem Vertrag mit Philipp V. von Makedonien (S. 65 ff.). Aber trotz allem besäße man gern mehr als vage Vermutungen. So ist es auch der Quellenlage geschuldet, dass Barceló selten etwas anderes tut als die Ereignisse nachzuzeichnen.

Das heißt nun nicht, dass er in allem der *communis opinio* folgt. Der berüchtigte Ebro-Vertrag, dessen Existenz Jakob Seibert angesichts der Widersprüche und Schwierigkeiten sogar ganz geleugnet hat, verdiene z. B. seinen Namen gar nicht: der Iberus sei gar nicht der Ebro gewesen, sondern der heutige Segura, der zusammen mit dem Guadalquivir das südöstliche Gebiet der iberischen Halbinsel einschließt. Eine karthagische Landnahme bis hin zum Ebro sei zum Zeitpunkt des Vertrages völlig außerhalb des Gesichtsfeldes beider Parteien gewe-

sen. Die Quellen gehen auch eindeutig davon aus, Sagunt habe nördlich des Iberus gelegen; sonst müsste man annehmen, Rom habe mit einer offenkundig widersinnigen Behauptung, nämlich dass der Ebro südlich von Sagunt fließe, nicht nur Kriegspropaganda betrieben, sondern auch in den späteren Quellen keinen Widerspruch gefunden.

Auch setzt Barceló - wie z. B. Seibert übrigens auch - die Verluste Hannibals beim Alpenübergang nicht allzu dramatisch an; lediglich die Kriegselefanten seien stark dezimiert worden. An der Diskussion über die Route beteiligt er sich nicht weiter. Die Fakten seien klar: Hannibal habe sein Heer in drei Abteilungen aufgeteilt - das hat etwas vom Gordischen Knoten an sich - , die über die Durance und den Mont Genèvre bzw. über das Isèrethal und den Kleinen Sankt Bernhard nach Italien eingedrungen seien (S. 50f.).

Ein neben anderem erfreulicher Teil des Buches sind die sechs sehr übersichtlichen und alles Wichtige enthaltenden Karten, dazu der Plan der Schlacht von Cannae. Bei den weiteren Abbildungen ist schade, dass der Maler des Bildes „Der Tod der Sophoniba“ (S. 87) nicht angegeben ist. Die Zeittafel, das recht ausführliche Register (in dem sich beim Eintrag „Cannea (Schlacht) 59-6 [vielm.56-9]“ gleich zwei Druckfehler drängen) und das angemessene Literaturverzeichnis sind nützliche Bestandteile. So reiht sich dies einem „quellenkritischen, nüchternen Geschichtsbild“ (S. 110) verpflichtete Bändchen würdig in die Reihe „Beck Wissen“ ein.

HANSJÖRG WÖLKE

*M. Tullius Cicero: Cato maior de senectute. Cato der Ältere über das Alter. Lat./dt. übers. u. hrsg. v. Harald Merklin. Stuttgart: Reclam 1998 (Reclams Universalbibliothek 803). 141 S., 6,00 DM (ISBN 3-15-000803-4).*

Bleibt ein niedriger Preis der einzige Vorzug von Reclam-Ausgaben? Drei zweisprachige Ausgaben des Cato maior (Abkürzung: C. m.) aus hundert Jahren haben wir zu Rate gezogen:

Zunächst fiel uns die von Max Schneidewin in die Hände - ein prunkhaftes Geschenk mit

lateinischer Widmung zum achtzigsten Geburtstage: *Augusto Meyer, viro ornatissimo et amplissimo*, welches dem Empfänger Ciceros und Jakob Grimms Reden über das Alter zu gleichen Teilen ans Herz legt (Schneidewin, Max: Cicero und Jacob Grimm, Über das Alter, Hamburg 1893). Ciceros *Maxime: Pares cum paribus facillime congregantur* (C.m. 7) scheint in der Deutung „für die Alten über das Alter“ auch bei weiteren Ausgaben Pate gestanden zu haben, ging es doch den C.m.-Editoren darum, den Kaufwillen des Lesers für ihr Produkt mehr kraft seines textinhaltlichen Aussagewertes als wegen einer mitgelieferten akribischen Übersetzung zu wecken.

Zu dieser Absicht bekennt sich Max Faltner im Nachwort seiner Tusculum-Ausgabe von 1963 (Cicero, M. T.: Cato der Ältere über das Alter. Lat./dt. München 1963, S. 197). Diese Ausgabe wurde in der gleichen Reihe 1988 von Gerhard Fink mit der bereits 1961 erschienenen Laelius-Ausgabe Faltners vereint herausgebracht und ist derzeit zum Preis von 52,00 DM im Buchhandel erhältlich (Cicero, M. T.: Cato der Ältere über das Alter. Laelius über die Freundschaft. Lat./dt. Hrsg. v. Max Faltner. mit e. Einführung u. e. Register von Gerhard Fink. München, Zürich 1988, 2. Aufl. 1993; ISBN 3-707608-1654-2). Sieht man davon ab, dass bei der Zusammenlegung beider Ausgaben der C.m. betreffende Apparat um 40 Seiten reduziert wurde und dabei einige Glanzstücke der Faltner-Edition verloren gingen (Textkommentar und griechische Bezugstexte) und dass eine nahezu vierzig Jahre alte Übersetzung den Leser von heute schwerlich in allen Nuancierungen erreichen dürfte, so sehen wir dennoch keinen Grund dafür, dieser drucktechnisch und buchbinderisch soliden Leinenausgabe ihren Platz in der Bibliothek des lateinbeflissenen und solventen Lesers streitig zu machen.

Dass nun die vorliegende Reclam-Ausgabe weniger als ein Achtel kostet, wird der „Nicht-senior“ bereits billigend zur Kenntnis genommen haben. Was bietet sie ihm außerdem?

Der Herausgeber und Übersetzer Merklin wünscht, die Botschaft des kleinen Buches möge ihr Ziel erreichen, „auf der Suche nach einem